

## Besprechungen und Anzeigen

**ROSE-MARIE ARBOGAST/CHRISTIAN JEUNESSE/JÖRG SCHIBLER (Hrsg.),** *Premières rencontres danubiennes*. Strasbourg 20 et 21 novembre 1996. Actes de la première table-ronde. Rôle et statut de la chasse dans le Néolithique ancien danubien (5500–4900 av.J.-C.). Internationale Archäologie, Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress Band 1. Verlag Marie Leidorf GmbH, Rahden/Westf. 2001. 71,50 €. ISBN 3-89646-431-0; ISSN 1434-6427. 439 Seiten mit 51 Abbildungen und 37 Tabellen.

Um es gleich vorweg zu sagen: Der Band schließt endlich eine Lücke in der mitteleuropäischen Steinzeitforschung, die in den letzten Jahren immer deutlicher zu Tage getreten ist. Es geht um die „jägerische Komponente“ in neolithischen Gesellschaften, letztlich freilich um die Frage der Kontinuität zwischen Mesolithikum und Neolithikum. Vorderhand mag einem dies gar nicht so spektakulär erscheinen, jedoch bei genauerer Betrachtung wird der Außenstehende feststellen, daß in der immer noch antiquarisch geprägten Forschungslandschaft in Mitteleuropa – auf dieses Gebiet bezieht sich der Band weitgehend – vielen Gelehrten die Mittel- und Jungsteinzeit als zwei getrennte vorgeschichtliche Epochen gelten. Dieser überkommenen und leider auch für das tiefere Verständnis der Prozesse um die Neolithisierung wenig hilfreichen Einstellung tritt das Buch entgegen, was die Herausgeber in der Einleitung deutlich machen (S. 9).

Der Band bemüht sich auch um ein neues Verständnis der Faunenreste: Wildtieranteile werden nicht mehr nur als Prozentwerte in ökonomiebezogenen Tabellen gewertet, sondern auch – und auf diesem Gebiet forschen etwa Arbogast und Jeunesse bereits seit einigen Jahren – hinsichtlich ihres sozialen und symbolischen Gehaltes (S. 9). Besonders die Variabilität der Wildtieranteile spielt in dieser Diskussion eine wesentliche Rolle, sowohl zwischen den einzelnen Fundplätzen als auch innerhalb; beispielhaft sind hier die Arbeiten von Lamys Hachem (z. B. L. HACHEM, *New observations on the Bandkeramik house and social organization*. *Antiquity* 74, 2000, 308–312).

Zunächst gliedert sich das Werk in zwei Teile, nämlich die einzelnen Tagungsbeiträge und den sich anschließenden Katalog der Faunenanteile spätmesolithischer und altneolithischer Siedlungen in Mitteleuropa. In diesen sind auch Fundplätze des südfranzösischen Cardial eingeschlossen. Alle Beiträge sind entweder in Deutsch oder Französisch abgefaßt, und mit einer ausgiebigen Zusammenfassung in beiden Sprachen versehen, lediglich der Katalog ist ganz in französischer Sprache gehalten. Nach einer zusammenfassenden Einleitung der Herausgeber, in der die einzelnen Beiträge kurz vorgestellt werden, beginnt Christian Jeunesse mit einer Zusammenschau der Forschungen zur Expansion und Dauer der Bandkeramischen Kultur. Hier muß eingeschoben werden, daß der Band auf ein Arbeitstreffen im Jahre 1996 zurückgeht, bis zur Publikation also fünf Jahre vergingen. Daher ist die Zusammenfassung auch nicht mehr auf dem neuesten Stand; doch bis heute hat sich die Forschung nicht auf eine absolute Chronologie zu Beginn und Dauer der LBK einigen können. Dies gilt besonders für den Beginn, denn immer noch mangelt es an aussagekräftigen Grabungen mit <sup>14</sup>C-Daten aus dem mutmaßlichen Ursprungsgebiet Transdanubien. Jeunesse gibt als Beginn der LBK das frühe 55. Jahrhundert an (S. 19). Tatsächlich kann bisher als sicheres, allerdings einzelnes Datum die Messung aus dem Oberschenkel des Schwanfelder Jägers/Kriegers gelten, das diesen in die Zeitspanne zwischen 5560 und 5480 cal B. C. datiert (D. GRONENBORN, *Der ‚Jäger/Krieger‘ aus Schwanfeld*. In: J. Eckert/U. Eisenhauer/A. Zimmermann, *Archäo-*

logische Perspektiven. Festschrift für Jens Lüning zum 65. Geburtstag. Internat. Arch. Stud. Honoraria 20 [Rahden/Westf. 2003] 35–48; M. CLADDERS/H. STÄUBLE, Das 53. Jahrhundert v. Chr. Aufbruch und Wandel. Ebd. 491–503). Diese Datierung wird durch das nunmehr vorliegende Datum des Brunnens von Mohelnice bestätigt, das zwischen 5540 und vor 5460 B. C. liegt (B. SCHMIDT/W. GRUHLE, Wuchshomogenität als ein neues Analyseverfahren zur Verbesserung der dendrochronologischen Datierungsmethode. Ebd. 49–60 hier 56 ff.). Insofern gilt das 55. Jahrhundert als das früheste Datum zum Beginn der LBK, allerdings ist damit nichts über Transdanubien gesagt. Hier müssen zukünftige Feldforschungen abgewartet werden. Jedoch ist deutlich, daß bei der nicht ganz unbegründeten Annahme, die LBK sei in diesem Raume im Kontakt zu Starčevo entstanden, hier noch einige Dekaden zuzurechnen sind, so daß der Beginn des mitteleuropäischen Altneolithikums wohl im 56., wenn nicht im 57. Jahrhundert liegen dürfte. Auch aus heutiger Sicht ist die Übersicht von Jeunesse zwar knapp, aber dennoch umfassend und spricht wichtige Forschungsziele für die Zukunft an – in der wir uns ja jetzt befinden –, darunter auch die Frage nach dem Überdauern von indigenen mesolithischen Traditionen.

Der zweite Beitrag im Sammelband ist von Louis Chaix verfaßt und behandelt die Jagd im Spätmesolithikum zwischen Ukraine und Pariser Becken. Diese sehr wichtige Fragestellung leidet unter den unzureichend aufgearbeiteten Datensammlungen gerade aus dem östlichen Mittel- und Osteuropa. Zudem sind mesolithische Fundkomplexe natürlicherweise Reste aus nur zeitweise belegten Lagern, die solchen aus den ganzjährig bewohnten Dörfern des Altneolithikums nur schwer gegenüber gestellt werden können. Erwartungsgemäß überwiegen die Wildtiere in den Faunenspektren, Haustiere sind mit Hund, Rind und Schwein vertreten. Dieser interessante Aspekt wird allerdings im Beitrag nur angerissen, der Leser sei daher auf eine andere Publikation von Chaix verwiesen (L. CHAIX, *La transition Mésolithique: quelques données de l'archéozoologie dans les Alpes du Nord et le Jura*. In: Ch. Jeunesse [Hrsg.], *Le Néolithique Danubien et ses marges entre Rhin et Seine*. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace Suppl. 3 [Strasbourg 1997] 191–196). Hier zeigt sich, daß die der La Hoguette-Tradition zuzurechnende Schicht 5 aus Bavans auch Schaf/Ziege enthält, ähnlich wie die entsprechende Fundstelle Stuttgart-Bad Cannstatt (A. J. KALIS U. A., *Der La-Hoguette-Fundhorizont in der Wilhelma von Stuttgart-Bad Cannstatt*. In: B. Gehlen/M. Heinen/A. Tillmann [Hrsg.], *Zeit-Räume*. Gedenkschrift für Wolfgang Taute, Bd. 2. Arch. Ber. 14 [Bonn 2001] 649–672). Gegen Ende des Mesolithikums, so wird mehr und mehr deutlich, verwischen die Grenzen zwischen aneignender und produzierender Wirtschaft.

Norbert Benecke behandelt im folgenden Abschnitt die Jagd während des Altneolithikums in den östlichen Fundplätzen. Meist spielt sie hier nur eine untergeordnete Rolle, jedoch gibt es Regionen, die – wie im Westen der südbayerische Raum – hohe Wildtieranteile aufweisen: In Einzelsiedlungen in Sachsen, Schlesien, Rumänien und Moldawien treten viele Huftiere, aber auch Pelztiere auf. Benecke diskutiert als Erklärung zum einen ungünstige natürliche Voraussetzungen für stark bäuerlich orientierte Wirtschaft oder zum anderen wildreiche Gebiete, in denen die Jagd so ertragreich war, daß sie als fester Bestandteil der Gesamtsubsistenz erfolgreich war. Tatsächlich wäre aber noch zu überlegen, ob sich in diesen Siedlungen nicht auch Anteile lokaler Sammler-Jäger-Populationen greifen lassen. Interessant sind auch die Veränderungen der Faunenanteile zum Beginn des Mittelneolithikums: Innerhalb des Karpatenbeckens und dessen Umkreis finden sich Plätze, bei denen der Jagdwildanteil deutlich steigt. Benecke diskutiert hier eine mögliche veränderte wirtschaftliche Situation als Ursache.

Im anschließenden Beitrag behandelt Margarete Uerpman das Verhältnis von Jagdwild und Haustieren auf ältestbandkeramischen Fundplätzen. Bemerkenswert ist die Variabilität

der Faunenanteile, zudem ließ sich am Fundplatz Aich am Unterlauf der Isar kein einziges Haustier nachweisen. Auch andere Plätze im südlichen Deutschland zeigen die deutliche Tendenz zu einem hohen Anteil von Jagdwild, was sich in der jüngeren LBK fortsetzt. Fundplätze im Rhein-Main-Gebiet enthalten hohe Anteile von Pelztieren, nach Meinung des Rez. ein Hinweis auf die kontinuierliche Präsenz von Sammler-Jäger-Gruppen in den Weilern, eben den Verfertigern der La Hoguette-Keramik. Uerpmann diskutiert ausführlich die methodischen Probleme bei der Abgrenzung von Haus- und Wildtieren sowie der simplen Verallgemeinerung der Anteile, da einerseits jede Tierart gesondert betrachtet werden muß und andererseits das Zustandekommen der Fundkomplexe unter taphonomischen Gesichtspunkten analysiert werden sollte, um punktuelle Ereignisse, die zur Über- oder Unterrepräsentanz einzelner Tierarten führen können, von langfristigen Ansammlungen zu unterscheiden.

Anschließend bespricht Rose-Marie Arbogast die wechselnde Bedeutung der Jagd während des Altneolithikums im nördlichen Frankreich. Auch hier lassen sich regionale Unterschiede in den Wildtieranteilen feststellen, denn im Elsaß wurde offensichtlich weniger häufig und intensiv gejagt als im Pariser Becken. Bemerkenswert ist ihre Schlußfolgerung, daß Wildtieranteile besonders in den Siedlungen sehr variabel sind, in denen das Viehwirtschaftssystem „konservativ“ sei. Diese „konservative“ Tradition in der Viehhaltung im Pariser Becken ist gekennzeichnet durch einen hohen Anteil von Rindern, gefolgt von Schaf/Ziege (S. 79f.). Bemerkenswert muß allerdings, daß sich der wahre Konservatismus in der bandkeramischen Viehhaltung – wenn man denn den Begriff überhaupt verwenden möchte – eher in hohen Anteilen von Schaf/Ziege, findet wie dies in Schwanfeld, aber auch in Strögen und Neckenmarkt der Fall ist (Beitrag Uerpmann S. 70; E. PUCHER, *Viehwirtschaft und Jagd zur Zeit der ältesten Linearbandkeramik von Neckenmarkt [Burgenland] und Strögen [Niederösterreich]*. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 117, 1987, 141–157). Für die Frage der Regionalisierung der bandkeramischen Kultur ist auch die Herausarbeitung von zwei Viehwirtschaftstraditionen wichtig, die sich räumlich ausschließen. Tradition A ist weitgehend auf das Elsaß beschränkt und durch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Rind, Schaf/Ziege und Schwein gekennzeichnet, während Tradition B hohe Anteile von Rind und Schaf/Ziege aufweist und im Pariser Becken verbreitet ist.

Auf die Situation im Aisnetal geht Lamys Hachem ein, dessen Arbeiten zum Verhältnis von Haustypen und Faunenanteil schon hervorgehoben wurden. In seinem Beitrag kann er zeigen, daß am Fundplatz Cuiry-lès-Chaudardes die Hausgröße einmal mit dem Wildtieranteil korreliert, d. h. in den Längsgruben großer Häuser finden sich mehr Haustierknochen, bei kleineren Häusern hingegen mehr Wildtiere, aber auch die Anteile der Tierarten variieren. So sind bei den großen Hausgrundrissen mit einem Anteil von über 90 % an Haustieren Hirsche das bevorzugte Jagdwild, während bei den kleinen Wildschwein häufiger zu finden ist. Wie sich diese Verhältnisse nun sozial und möglicherweise politisch deuten lassen, müssen zukünftige Forschungen zeigen, die auch Bestandteile der materiellen Kultur einschließen. So konnte Christoph Strien in seinen Untersuchungen zu Vaihingen zeigen, daß innerhalb des Dorfes wenigstens über einen großen Teil der Belegungszeit bäuerliche Traditionen mit jägerischen – angedeutet durch das Überwiegen von Sicheleinsätzen bzw. Geschoßköpfen – nebeneinander, aber räumlich abgegrenzt voneinander existierten (CH. STRIEN, *Familientraditionen in der bandkeramischen Siedlung bei Vaihingen/Enz*. In: *Die Bandkeramik im 21. Jahrhundert*, Symposium Brauweiler bei Köln, September 2002 [Symposiumsband im Druck]).

Helmut Spatz und Angela von den Driesch beschäftigen sich mit den tierischen Beigaben im Gräberfeld von Trebur. Interessanterweise ist hier die Fleischbeigabe von Wildtieren nur

einmal und das nicht sicher belegt, nämlich durch den Radius eines Rothirsches. Hingegen sind Schmuckstücke und Werkzeuge häufig aus Wildtierknochen gefertigt. Die aus dieser Zeit bekannten und eindrucksvollen Beigaben ganzer Skeletteile stammen ausschließlich von Haustieren, sind aber weitgehend auf die Gräber Hinkelsteiner Kulturzugehörigkeit beschränkt. Die Bearbeiter deuten die Befunde dahingehend, daß die Hinkelsteiner „primär“ (S. 122) von Viehhaltung und Jagd lebten, während die Personen mit Großgartacher Grabausstattung einer stärker auf Bodenbau ausgerichteten Wirtschaft nachgingen.

Einen Vergleich zwischen Haus- und Wildtieranteilen im nördlichen Mittelmeergebiet und im klimatisch gemäßigten Europa unternehmen Anne Tresset und Jean-Denis Vigne. Ihren Ergebnissen zufolge lassen sich in beiden Großregionen Tendenzen feststellen, nach denen in einigen Gebieten die Jagd überwiegt, in anderen die Haustierhaltung. Die Anteile von Schaf/Ziege, Hausschwein, Rind und Wildtieren sind in zwei Korrespondenzanalysen aufgearbeitet. Für den mediterranen Raum deutet sich an, daß die westlichen Küstengebiete – Languedoc, Spanien, Mittelitalien – durch hohe Anteile von Wildtieren gekennzeichnet sind, während im Osten – Griechenland, Süditalien – eher Haustiere vorherrschen. Allerdings finden sich in den Regionen auch immer wieder Ausnahmen, die dieser Tendenz widersprechen. Für die LBK wiederholt sich das bekannte Bild: Der Westen ist durch Rind und Schaf/Ziege sowie Schwein gekennzeichnet, der Süden durch einen hohen Wildtieranteil, der Südosten durch hohe Anteile von Schaf/Ziege.

Jörg Schibler widmet sich methodischen Überlegungen zur Einschätzung der Bedeutung von Jagd und Viehwirtschaft im schweizerischen Neolithikum, so der Titel seines Beitrages. Zunächst behandelt er methodische Fragen bei der Berechnung der Anteile und verwendet zur Standardisierung den Fundanfall pro Grabungseinheit. So fällt auf, daß in den Schweizer Siedlungen bei gleichbleibend niedrigen Haustieranteilen derjenige der Wildtiere schwankt, Haustiere nehmen erst im Spätneolithikum ab dem 33. Jahrhundert zu. Diese Zunahme zeigt sich zunächst in einer intensivierten Schweine- und ab dem 28. Jahrhundert auch in einer intensivierten Rinderhaltung. Schibler führt dies auf eine Öffnung der Landschaft zurück, welche die Winterfütterung erleichterte. Zunehmende Wildtieranteile werden klimatischen Faktoren zugeschrieben, in Krisenzeiten führten offensichtlich Ernteminderungen zu einer stärkeren Sammeltätigkeit und Jagd. Diese Ergebnisse der Untersuchungen in den Schweizer Feuchtbodensiedlungen überträgt Schibler auf die altneolithischen Siedlungen in den Lößzonen der Mittelgebirge. Er stellt fest, daß Getreide der Hauptlieferant für den täglichen Kalorienbedarf war und die Viehhaltung allgemein eine untergeordnete Rolle spielte, zumal der Aufwand für den Bodenbau die Haltung größerer Viehherden nicht erlaubte. Interessant sind seine Überlegungen zu den geringen Wildtieranteilen: Er argumentiert, daß wirtschaftliche Krisen entweder archäologisch nur schlecht dokumentiert sind oder nur selten vorkamen. Möglicherweise war aber das Wirtschaftsgefüge der meisten bandkeramischen Siedlungen aufgrund der günstigen Lage stabiler und bei kurzfristigen Krisen nicht so anfällig. Dies, so Schibler, würde durch die alpennahen Fundplätze im bayerischen Raum gestützt, denn hier würden die höheren Wildtieranteile eine krisengeschüttelte Wirtschaft andeuten. Zu letzterem Punkte wurde bereits bemerkt, daß die höheren Anteile von Jagdwild durchaus auch auf Sammler-Jäger-Gruppen zurückgeführt werden können.

Den Band schließt ein Beitrag von Karlheinz Steppan ab, in dem er auf die Problematik der Unterscheidung von Ur und Hausrind eingeht. Er zweifelt an den von den verschiedenen Bearbeitern zugrundegelegten Einschätzungen der Größenvariabilität von Rinderpopulationen und schließt kritisch, daß die jeweils postulierten Hausrind-Auerochsen-Verhältnisse teilweise auch auf „Bearbeitereffekte“ zurückzuführen sind. Mit dieser die vorangehenden

Beiträge relativierenden Studie schließt der Band ab. Es folgen noch kurze erläuternde Bemerkungen zum Katalogteil.

Wie bereits eingangs gesagt, stellt die vorliegende Sammlung von Beiträgen das Neolithikum in einer veränderten Sichtweise dar. Die dem Romantizismus, aber auch dem Nationalismus entsprungene Vorstellung vom „Neolithiker“ als hart arbeitendem, unabhängigem Landmann, umgeben von seiner – natürlich einzigen – Frau und seinen „ehelichen“ Kindern, eingebunden in ein beschauliches Dorfleben, beginnt zu verblassen. Die jungsteinzeitlichen Gesellschaften werden zunehmend als sozial heterogen, politisch differenziert und wirtschaftlich dynamisch verstanden. Ökonomische Zyklen, wie sie sich in veränderten Anteilen von Jagdwild und Haustieren manifestieren, dürften von sozialen und politischen begleitet gewesen sein. Daß viele Gruppen auch ethnisch heterogen waren, zeigt sich zumindest für das Altneolithikum (R. A. BENTLEY u. A., Prehistoric migration in Europe: Strontium isotope analysis of early Neolithic skeletons. *Current Anthr.* 43, 2002, 799–804). Mit der Akzeptanz von „multikulturell“ zusammengesetzten Gemeinschaften verschwindet auf übergeordnetem Niveau auch die Grenze zwischen Meso- und Neolithikum.

D-55116 Mainz  
Ernst-Ludwig-Platz 2  
E-Mail: groningen@rgzm.de

Detlef Gronenborn  
Römisch-Germanisches Zentralmuseum

**EVA LENNEIS/JENS LÜNING, Die altbandkeramischen Siedlungen von Neckenmarkt und Strögen.** Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Band 82. Aus dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien und dem Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Universität Frankfurt/M. Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 2001. 99, – €. ISBN 3-7749-3091-0. 443 Seiten mit 125 Abbildungen, 30 Tafeln, fünf Fototafeln, drei Beilagen und einer Diskette.

Der umfangreiche Band besteht aus zwei Hauptteilen:

- (1) Die altbandkeramischen Siedlungen von Neckenmarkt und Strögen. Das Fundgut. Studien zu Struktur und Entwicklung frühneolithischer Siedlungen im östlichen Mitteleuropa von Eva Lenneis mit Beiträgen von D. Gronenborn, J. Lüning, A. Kreuz, E. Pucher und P. Stadler (S. 1–275).
- (2) Die altbandkeramischen Siedlungen von Neckenmarkt und Strögen. Die Befunde. Neckenmarkt von Jens Lüning. Strögen von Harald Stäuble mit Beiträgen von Jörg Schalich (S. 317–443).

Die Ausgrabungen in den frühneolithischen Siedlungen von Neckenmarkt und Strögen wurden im Rahmen eines internationalen Projektes durchgeführt, das Fragen zur Ausbreitung der ersten Ackerbaukulturen in Mitteleuropa klären sollte. Der Schwerpunkt lag zwar auf der Erforschung mehrerer Siedlungen in Deutschland, doch durch die beiden österreichischen Fundorte gelang es, das Untersuchungsgebiet bis an den Rand des Karpatenbeckens zu erweitern.

E. Lenneis widmet sich zuerst der Forschungsgeschichte der älteren Linearbandkeramik in Ungarn sowie in Österreich und versucht anschließend, die unterschiedlichen chronologischen und terminologischen Systeme auf einer Tafel zu parallelisieren. Ausführlich präsentiert Verf. die Funde, besonders die zahlreiche Keramik. In Tabellen sind Zahl und Gewicht